

# Freiburger Nachrichten

## Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

**Abonnementpreise:** Schweiz Ausland  
 Jahrl. Fr. 6.80 Fr. 12.50  
 Halbjährl. Fr. 3.40 Fr. 6.25  
 Vierteljährl. Fr. 1.70 Fr. 3.12

**Insertionspreise:**  
 für den ersten Tag . . . . . die Zeile 15 Cts.  
 für die folgenden Tage . . . . . 10  
 für die nächsten . . . . . 7  
 für die letzten . . . . . 5

Redaktions- und Verwaltungs-Büreau:  
 St. Paulsbrückerstr. 1, Freiburg.  
 Telefon.

Verantwortlicher Redakteur:  
 Hanssen & Vogler, Freiburg.  
 Telefon.

### Tagesbericht

Die kulturkämpferische Kirchenpolitik der französischen Regierung hat in letzter Zeit zu keinen erwähnenswerten Kommentaren Anlass gegeben. Nun tritt sie wieder in den Vordergrund, da der Unterrichts- und Kultusminister Briand ein Rundschreiben an die Präfekten über die Vermietung der Pfarrhäuser gerichtet hat. Natürlich jubeln die Freunde des Kulturkampfes über diesen „energischen Schritt“ und sind sie auch persönlich Briand feind, so stimmen sie nun doch sein Loblied an über solche „Mannesstat“. Der Minister erteilt im Schreiben den Präfekten bestimmte Weisungen, wie sie sich zu verhalten hätten, falls die Gemeindeverwaltungen sich darauf stützen, den Pfarrern und Vikaren die unentgeltliche Vermietung der Pfarrhäuser ohne Mietvertrag zu überlassen. Diese Forderung, fünf Jahre lang tätigen Dienst zu leisten, ist ein Vorbehalt der Gemeindevorstände, die diesen Vorbehalt nicht länger dauern, da sie den Prinzipien der neuen Gesetzgebung widerspricht, nach der jede direkte oder indirekte Subvention eines Kultus durch die Gemeinde untersagt ist. Sollten die diesbezüglichen Vorstellungen der Präfekten erfolglos bleiben, dann müssten sie von ihren Rechten in Gemeinde-Subventionsangelegenheiten Gebrauch machen und sowohl in den Voranschlag für 1907 als in den für 1908 von Amts wegen Kredite einstellen, die dem Wert der Pfarrhäuser entsprechen. Abgesehen von diesen rein finanziellen Maßnahmen haben die Präfekten, falls ein rasches Einschreiten sich als notwendig erweise, die Gemeindevorstände aufzufordern, die Kultusbeamten aus den Pfarrhäusern zu evakuieren; die sie unter Aufsichtung der gesetzlichen Bestimmungen bewohnen. Hierfür bleibt noch immer das Gerichtsverfahren die Regel, allein unter besonderen Umständen kann die Ausweisung der Pfarrer und Vikare auch administrativ erfolgen. Sollten sich bei der Durchführung dieser Vorschriften irgend welche besondere Schwierigkeiten ergeben, so haben die Präfekten sich unverzüglich an den Kultusminister um weitere Instruktionen zu wenden.

Der Streit der Seelente in Frankreich scheint dem Ende entgegenzugehen, da sie die Arbeit ziemlich allgemein wieder aufnehmen. Wie der Marineminister Thomson erklärt, hat er bereits sehr schlimme Folgen gehabt. Für Algerien und Corsica sei die regelmäßige und ununterbrochene Schiffsverbindungen mit Frankreich geradezu eine Lebensfrage. Was die Beziehungen Frankreichs zu Amerika anlangt, so sei die Frage nicht minder ernst. Die französische Regierung habe sich an das Ausland wenden müssen, um ihren Postdienst zu versehen. Auch die „Compagnie Transatlantique“ habe den

Verband ausländischer Schiffsahrtsgesellschaften in Anspruch nehmen müssen, um ihre Passagiere und Auswanderer zu befördern. Es könne unmöglich zugelassen werden, daß die Schiffsahrtstätigkeit eines Landes wie Frankreich ohne Grund unterbrochen, ja vernichtet werde. Wenn der Streit fortgedauert hätte, dann wären die eingeschriebenen Seelente die ersten Opfer gewesen. Die Kriegsmarine hätte ihre Pflicht erfüllt und die Handelsbeziehungen Frankreichs gestört. In diesem Falle hätte er auf Grund des ihm zustehenden Rechtes die Beurlaubung der eingeschriebenen Seelente, welche gegenwärtig nach 16 Monaten festsetzt, aufgehoben und sie gezwungen, fünf Jahre lang tätigen Dienst zu leisten. Im Bedarfsfalle hätte er auch andere eingeschriebene Seelente unter die Fahnen berufen, und dieselben werden vielleicht zugeben, daß der Dienst an Bord der Handelsmarine angenehmer ist, als an Bord der Kriegsschiffe.

Aus der eidgenössischen Bundesversammlung ist einweilen nicht viel zu berichten. Nachdem der Nationalrat die Staatsrechnung durchberaten hatte, stimmte er der Vorlage betr. die Subventionierung der Gemeinde Lavoy-Morcles bei. Dieser Gemeinde soll wegen besonderer Verhältnisse an die Kosten der Erstellung und Ausstattung zweier neuer Schulhäuser in Lavoy und Morcles eine Subvention von 40% dieser Kosten, im Maximum 72,600 Fr., gewährt werden. Weiter behandelte der Rat den Bericht des Bundesrates betr. Uebertragung der Telegraphen- und Telephonbauten an die Privatindustrie, welcher Bericht zur Ergänzung nochmals an den Bundesrat zurückgewiesen wurde, ferner die Vorlage betr. Ratifikation der am Weltpostkongress in Rom abgeschlossenen Verträge und Ueberainkommen, die Gesetzesvorlage über Weg und Gewicht und die Differenzen über das Zivile Gesetzbuch.

Der Ständerat behandelte den Geschäftsbericht und die Vorlage betr. Verschmelzung der Post- und Telegraphenverwaltung, welche abgelehnt wurde.

**Frühjahrsversammlung**  
 des  
 deutschen geschichtsforschenden Vereins Freiburg  
 in Rechthalten  
 den 26. Mai 1907.  
 (Schluß)

Hier ein Bericht aus der Chronik des Hans Jost Gschäpfer. 1763 kam ein päpstlicher Gesandter nach Freiburg. Die gesamte Garnison, die Ratsherren an der Spitze und der hohe Klerus

gingen ihm bis zur Sennebrücke entgegen. Doch der Gesandte wünschte incognito in die Stadt zu ziehen und nahm sein Quartier bei den Jesuiten, im Kollegium. Am andern Tage holte ihn die Geistlichkeit mit Kreuz und Fahnen ab, der hochw. Bischof voran, dann der Rat, mit den vier Vätern, dem Vereiter und den Weibern in den Standesfarben, das Militär mit aufgeflossenen Bannern, die Jesuiten, das Kollegium, die Mönche und die Schulen, unter dem Gesänge der Glocken und dem Donner der Kanonen und führten ihn in Prozession nach St. Nikolaus, wo er eine stille Messe las. 40 Musikanten spielten vor der Kirche ihre schönsten Weisen, viel Volk war anwesend und empfing freudig den Segen. Am folgenden Tage, den 18. August, reiste er ab, von dem Abte und den Mönchen von Allersry und der hohen Geistlichkeit bis zur Sennebrücke begleitet. Der Rat gab ihm in schön ausgestatteten Kutschen das Geleite bis nach Bern, wo er von dem dortigen regierenden Schultheißen von Erlach förmlich empfangen wurde.

Bei der Beschuldigung des Gottrau von Treyfayes gegen die Regierung und seinem Verzuge, die Freimaurerei in Freiburg einzuführen, waren auch Leute von Rechthalten beteiligt. Gottrau wurde in seinem Hause durch zwei Garbisten mit gezicktem Säbel betradet, sie durften jedoch dabei sitzen. Nach kurzer Zeit verbannte der Rat diesen Störenfried. Am 23. August 1763 brannte ein Haus vollständig ab und zwei Personen kamen in den Flammen um. Im Jahre 1772 verschaffte sich Philippoz einen großen Rüstschrein und ba der Transport schwierig und gefährlich war, begleitete ihn der hochw. Pfarrer mit der Begleitung, falls ein Unglück zustehen sollte. Ein großes und gut serviertes Nachfesten versammelte im obem Schlosse die Freunde der Forst; der hochw. Pfarrer ging von da etwas spät nach Hause und stürzte in der Dunkelheit in dem Graben zwischen dem obem und unterem Schlosse zu Tode; sein Leichnam wurde erst am andern Tage aufgefunden.

Christoph Gschäpfer, geboren 1725, ward 1754 Schreiber, dann 1766 Geschwornen. Damals war Joseph Gauch Pfarrer von Rechthalten. Das Dorf war klein, 4 Haushaltungen lebten von milden Gaben; er gibt den Preis der Lebensmittel an und den Stand der Saaten und des Wetters.

1778 kaufte die Gemeinde eine hölzerne Turmuhr um 30 Kronen, 1787 eine eiserne, die aber nicht richtig ging, weshalb deren Annahme verweigert wurde. Pfarrer Marty schreibt:

1838 ließ die Pfarrei Rechthalten eine Orgel bei Alois Mooser in Freiburg verfertigen, um den Preis von 200 Louis d'or (ca. 4,778 Fr.). Die Ausgabe wurde durch freiwillige Geschenke, die im Pfarrhause eingetragen sind, gedeckt. Ferner spendeten die Pfarrgenossen für die

Bedürfnisse des Gottesdienstes 10 Louis d'or (236 Fr.), alles in ein und demselben Jahr.

Pfarrer Alois Käro erzählt all die Mähen seines Vorgängers, die Hin- und Herreisen zum hochw. Bischof und andern, um die Mittel zum Aufbau der Kirche zu sammeln. Der Glasmaler Karl Werly von Zürich stellte die bemalten Fenster um den Preis von 140 Fr. her. Leider starb Pfarrer Marty vor der Vollenbung des Baues. Eine schwarze Marmortafel deckt in der Kirche seine irdischen Ueberreste.

Hochw. Pfarrer Zendinger erzählt den letzten Willen in den Turm sehr ausführlich. Bei der darauffolgenden Diskussion erwähnte Dr. Franz Reichlin die Grafen von Grezerg als Herren zu Rechthalten, wo sie auch begütert waren und Nachkommen besaßen.

Herr Rüchli hebt den Wert der Chroniken hervor, besonders solcher, die von der Stadt entfernt sind. Dann Rechthalten der Stadt zugefallen ist, läßt sich vielleicht aus den herrschaftlichen Rechten der Stadt herausfinden. Die Herren von Pont waren wahrscheinlich in Rechthalten sehr begütert.

Die Chronik des I. Gschäpfer ist besonders als Lokalchronik von Wert; für das weitere grenzt sie an das Fabelhafte.

Nun las Hr. Emil Zurkin den Häuserinschriften ab, den Abschluß des Sennebezirks und den Anfang des Seebezirks bildend, worunter einige von gesundem Humor und Volkswitz zeugen.

Die Herbstversammlung findet in Courcivert statt, um die Historiker von Murten und Freiburg in nähere Verbindung zu bringen. Sichen neue Mitglieder wurden einstimmig in unsern Verein aufgenommen und dadurch die Räden im Mitgliederstande in erfreulicher Weise ergänzt.

Dann legte der Präsident den reich illustrierten Prospekt eines vom Architekturbereine herauszugebenden Werkes das der Titel trägt: Das bürgerliche Schweizerhaus, zur Ansicht vor und empfiel die selbe bestens.

Zum Schluß machte Hr. Pfarrer Schwaller auf die Entdeckung eines länglichen Baues von zwei Stodwerken in Alterswil aufmerksam; wahrscheinlich ist es ein Zinshaus.

Mehrere Mitglieder besuchten die Kirche und bewunderten das ergreifend schöne Bild des hl. Germanus von Deschwanden.

Auf dem Friedhofe sind mehrere erbauete Grabstätten zu lesen; derselbe war im Mittelalter befestigt und wäre noch jetzt ein militärisch fester Punkt.

Bei der Heimfahrt beschäftigten etliche Mitglieder den Sandhügel der burgundischen Gräber, nahe bei der neuen Wetzschäft; einige Knochenüberreste fanden sich vor. Die Gerippe waren alle nach derselben Seite gerichtet, der Kopf dem Dorfe St. Ursen zuge-

27 **Feuilleton**  
**Anne Babi Jomüger**  
 von  
 Terren. Gathysl.

Selben Nachmittag war es nicht gut in Mädis Nähe zu sein. Fatobeli beehrte daher nicht Hans zu reiten, sondern ging mit dem Vater auf das Feld. Das machte nun Mädi noch böser; es fuhr ums Haus wie ein Wespi, und da es an keinem Hausgenossen sein Gift abgeben konnte, so mußten es Bettler, Taubner und Hühner entgelten, die ihm in Wurf kamen. Gegen Abend kam Anne Babi das Feld auf, ganz stolz wie ein Feldherr nach gemonnener Schlacht; es trat so g'spält ab und wiegelte den Rücken so majestätisch wie eine Frau, die in guter Hoffnung geht, Frau Ratschherrin zu werden.

Mädi sah seine Frau Meißlerin von weitem. „Pöb Bliß!“, dachte es, „die hat den Kopf hoch oben; aber es müßt d'r Tüfel tue, so mache ich ne dexe ache, wart die um.“

Anne Babi kam herein, wünschte trocken guten Abend, aber Mädi antwortete nicht trocken, sondern mit Schimpfen und Aufbegehren, daß es des G'lücks bald genug hätte, und wenn Anne Babi immer auf der Straße sein wollte, so könne es jemand angerenken, um zu lachen, es könne es niemand mehr breche. Jetzt könne es feinetthalben selbst freuen, es wüßte nicht, was machen, daß es recht wäre, und wenn es nicht hetingekommen, so hätten sie feinetthalben ungegessen ins Bett gekonnt.

Anne Babi war nicht das, welches nicht alles glaubte, wenn man über das Wannevöf schimpfte; es sagte oft, es seien alles wüßte Hüng; Hansli sei

von den besten, aber öppe e großer Unterschied sei nicht. Darum half es Mädi noch und sagte, es sei afe nicht mehr d'rüß z'ly, und wo me une d'r Müde cher, so syt d'r Tüfel los, und Sami wüß afe nit meh, wie er tue well, aber da soll une warte, es werde ihm bald e Angere phiffe. Selb ist noch d'frag, dachte Mädi, tat aber nichts d'r-glyche, sondern feuerte auf Anne Babis Befehl, welches das Kutli absoq, ein ander Fäktuch unlegte und einen Kaffee z'weg machte, über den sich niemand ägte.

Nun erwartete Anne Babi, Hansli werde g'munderig sein über den Erfolg seiner Verächtung, werde ihm nachtrappen und in einer sichern Gede zu fragen anfangen — aber o hä. Hansli stug nach dem Nachessen, ob nichts zu rüßen sei, stopfte nach dem Rücken sein Pfeißchen, trappete draußen dem Sami nach, bewaisete mit ihm allerlei auf dem Bänkein vor dem Stall, achtete sich Anne Babis durchaus nicht, wenn es vorüberstach wie ein gejagter Hirsch So verweiset die beiden behaglich, bis es Behne schlug, über Klee und Wösch, über rot und blaues Korn, über Milt und Knochenmehl, dachten von fern nicht an Anne Babis und Mädis Seelen, und was in denselben vorging, wie es da wogte und stürzte; kurz sie waren wüß Hüng und hatten sein Gefühl für die Regungen weltlicher Seelen.

Aber Hansli, der arme, erfuhr es, als er endlich hinein kam, das Pfeißchen auf das Büffel legte, und schaute ans Schlafen gehen wollte. Anne Babi war schon im Bette, gab sich alle Mühe, sich schlafen zu stellen, selbst zu schwärzen, im Glauben, Hansli werde doch wissen wollen, was es ausgedrückt, werde fragen, werde es vielleicht mit dem Ellbogen stützen. Pöb Bliß, wie wollte es im letzten Fall (im ersten wollte es nämlich gar nicht erwachen) auffahren, ihm alle Schande, aber kein Wort von der ganzen Sache sagen bis am Morgen; da muß

es einiß wüße, dachte es. Aber Hansli tat ganz sachte, legte sich mit einem sanften Verz zum Schlafen z'weg, und fragte auch nicht ein einzig Wörtchen. Und jetzt sollte Anne Babi seinen Jorm in der Stille vermerken, sollte warten mit demselben im Leibe bis am Morgen, oder gar riskieren ihn zu verschlafen. O nein, dazu war Anne Babi nicht auf der Welt.

Es wüßte nicht recht, wollte es zu heulen anfangen über die Ungerechtigkeiten der Welt, und wie es alles machen müßte und keinen Dank davon habe, oder wollte es sich drehen, im Drehen mit dem Ellbogen Hansli e Kleeer verziehen, darob erwachen und dann anfangen: „biß endlich da, du ewige Stoppf, du Schnurfil, aber wart du ume, gab ich mich e Trüt für dich tue, will ich lieber hingerzi; Ughliche, wie abez, d'Vege.“ Anne Babi entschied sich für die letztere Manier, und fuhr, gedacht, getan, herum wie auf dem Reibebett der Reibstein, und traf Hansli so gut, daß er zusammenfuhr und frag: „Sader!, was heßt?“ „Der Jemer, was geißt mich ga wecke,“ antwortete Anne Babi, „chast mich nit rühig laß, wo nih doch d'r ganz Tag für Mli hast müße laufe u te Wüßch seit m'r Dankgeißt.“ „Wohli fröh!,“ sagte Hansli, „ih hast mich ja küß.“

„Ja still heßt du biß, u laßt m'r die ganzü Sache uf em Buckel, und wo nih hei chume, bietet mir nit e Wüßch es Chachel Kaffe a; ja wennu ih rebe weßt, es längt mir niemere es Tröppli Wasser,“ sagte Anne Babi. „Iß bi ja uf em Feld g'ly, u wo ni heit cho bi, biß d'r hunger g'hotet, wie hast nih welle abiete?“ antwortete Hansli. „Ebe das ist d's wüßch a d'r; heit dich nit chöne hei mache, wo d'glaubst, ih chüm hei? Und de nit e mal d'r-glyche z'tue, d'Sach ganz biß öppis a, o nit mit eme Wörtli?“ „Ne,“ sagte Hansli, „dara hast nih nit g'funet; du seist m'r d'Sach abez un'fragt.“ „So, un'fragt löge ih d'r Sach, un-

g'fragt? So, es angerd mal chast frage u de luege, ob de je de v'rähmilt. U bi bigeniet me mir, wo für alles forge müß, u hit d'r ganz Tag ih fast d'Bei he müße laufende, und hei Wüßch m'r d's Rkte anechote het, und z'lest nit e mal es Tröpfli Kaffe. Und wo nih nit g'ly wär, ju hättis z'lechst us d'r ganze Sache nit gäh.“ „So,“ sagte Hansli. „Ja so, iß ume so, so mängli de wüß, nit gäh hättis us d'r Sach, wo du u Fatobli so dra hange, wenn Anne Babi nit g'ly wär! Ih hast d' Sach i d's Reine bracht und zwängt, daß me d'Christ machi, es wüßd jezt wohl hab.“ „So heßt e G'schriß!“ fragte Hansli. „Ja ne G'schriß hast nih, und e wöttigt? si hei ih lang g'wehrt, aber es het alles nüt e Hulfe, ih hei müße. Wo nih,“ begann Anne Babi zu erzählen, „wo nih zum Hößli gekommen bin, da sind sie schon da gewesen, d'Würi und d'Zochter, und aßen da und tranken, wie wenn es schon Mittag wäre, und haben sich meiner fast gar nicht geachtet. Endlich seugen sie mich, ob ich alleine wäre. Ja, sagte ich. Da sahen sie einander an und sagten, es werde nichts sein mit der Sache, sie wollten gehen ihre Sache zu verrichten. Das wäre g'spähig, sagte ich, gerade jezt wollten wir zu einem Schreiber, der Wilt werden wohl einen wüßen. Was wir bei einem Schreiber wollten, alleine, ume d'Wüber; das gebe nichts heßliches, sagte die Würia. Das wär g'spähig, sagte ich. Ein rechter Schreiber werde es schon machen, daß es hätte. (Zerücksetzung folgt.)

**Lustige Gake**  
 Wer ist Schulz? Frau Professor: „Karl, schon wieder hat du deinen Schim stehen lassen!“  
 Professor: „Ja, aber daran trägt nur du die Schuld, warum gibst du mir immer wieder einen mit!“



wandt. Es fanden sich eine Schnalle und ein Arming von Bronze vor. Wir haben es hier mit einer ähnlichen vorchristlichen Grabstätte der Burgundionen zu tun, deren regelrechte Ausgrabung sich kaum lohnen würde.

Ziegenmilch als Nahrungsmittel

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß die rohe Milch in vielen und zwar wichtigen Beziehungen von der gefochten verschieden ist. Aus diesem Grunde ist gerade in der letzten Zeit dem Genuß der rohen Milch das Wort geredet worden. Da jedoch mit dem Genuß roher Milch die Gefahr der Übertragung der Tuberkulose verbunden ist, muß vom Genuß solcher Milch abgeraten werden. Besser eignet sich die Ziegenmilch zum Nahrungsmittel. Diese wird in ihrer Bedeutung für die Volksernährung vielfach zu wenig gewürdigt. Mit Unrecht, denn in ihrer Zusammensetzung und ihrem Nährwert kommt sie der Kuhmilch sehr nahe und hat den Vorzug, daß sie kaum imstande ist, die Tuberkulose zu übertragen. Während man nach Mitteilungen der Milchzeitung in Deutschland unter den Ziegenmilchbeständen zwischen 20 bis 80 Prozent Tuberkulose antrifft, fand man unter 500 Ziegenmilchproben nur 0,3 bis 0,5 Prozent. Die Ziege ist eben für die Tuberkulose weit weniger empfänglich als das Rindvieh. Professor Reisser (vom Frankfurter Institut für experimentelle Therapie) hat neulich die Ziegenmilch sehr empfohlen. Neben ihrer vorzüglichen Zusammensetzung und Beschaffenheit kommt der Ziegenmilch zugute, daß kein Tier so leicht zu melken und auch so leicht lauter zu halten ist wie die Ziege. Sie ist auch leicht zu ernähren und leicht gesund zu erhalten. Bei manchen Leuten, namentlich solchen der gebildeten Stände, findet sich oft eine Abneigung für Ziegenmilch. Dies ist wohl vielfach auf das unheimliche Aussehen mancher Ziegen, sowie auch den unangenehmen scharfen Geruch und Geschmack (sog. Wackgeruch) der Milch schlecht gehaltener Tiere zurückzuführen. Bei regelmäßiger Fütterung und Pflege (die Milchziegen sind von den Böden getrennt zu halten) und laudbarer Weiden kann der störende Beigeschmack der Ziegenmilch vermieden werden. Man stelle die Ziegen in helle, luftige, geräumige und reinlich gehaltene Ställe, und halte sie so viel wie möglich im Freien, wo immer tunlich auf der Weide. Dr. W.

Eidgenossenschaft

Evangelisch-sozialer Arbeiterverein.

Zum Beschluß von Wintertur bemerkt das „Vern. Tagbl.“: Der Beschluß ist nun gefaßt: ihn des Langen und Breiten zu gliedern, hätte keinen Zweck mehr. Wir können nur wünschen, daß er den Führern der evangelischen Arbeiterbewegung nicht bittere Erfahrungen bringe. Jedenfalls ist eine intensive Pflege evangelischer Geistes in den christlichen Arbeitervereinen notwendig, um den Einzelnen so auszurüsten, daß er in seiner „neutralen“ Gewerkschaft nicht an seinem edelsten Besitz schweren Schaden leide. Nebenbei geht der Wintertur Beschluß ausdrücklich auch dahin, daß keinem evangelischen Arbeiter Schwierigkeiten bereitet werden sollen, wenn er es vorzieht, sich einer christlichen Gewerkschaft anzuschließen. Wir hoffen, daß recht viele evangelische Arbeiter von dieser „Vern.“ Gebrauch machen. Die christlichen Gewerkschaften — vorwiegend von Katholiken gegründet — sind immerhin interkonfessionell, und dort findet, da doch eine selbständige evangelische Gewerkschaftsbewegung zur Zeit unmöglich ist, der evangelische Arbeiter den natürlichsten Anschluß und jedenfalls des ihm Weisens-

verwandten ungleich mehr als in den sogenannten „neutralen“ Gewerkschaften, deren Leiter jedesmal, wenn sie in die Gewerkschafts- schein gehen, erit die geliebte rote Mütze ablegen und sich einen farblosen Filz aufstülpen sollen, eine Zumutung, die ihnen sehr wider das Haar gehen muß.

Die Rheinschiffahrt in der Eiszeit.

Mit diesem Projekt soll wirklich Ernst gemacht werden. Man fährt auf dem Rhein mit Dampfschiffen jetzt schon bis Basel hinauf. Doch das genügt noch nicht, der Fluß der Rheinschiffahrt geht noch bedeutend weiter hinauf; man rehet bereits in aller Deutlichkeit von einem Schiffsfahrtsproblem Bodensee-Nordsee. Kühne Idee, die vor den größten Schwierigkeiten nicht zurückschrecken wird. Zwischen Basel und Straßburg ist der Rhein dem Verkehr bereits erschlossen; nun soll aber der Dampf das gewaltige Schiff über Schaffhausen hinaus sogar in den Bodensee hinaufbringen. Von diesem großartigen Projekt, das dem reichentwickelten Handelsleben eine neue Gestaltung geben muß, sollen Industrie und Verkehr profitieren; es werden neue Wasserkräfte gewonnen und die Wasserkünfte zu Wasserstraßen entwickelt. Die technischen Vorarbeiten dieses Planes, daß also bis in die Eiszeit und in den Bodensee die Rheindampfer hinauffahren, sind nicht ängstlich darum bekümmert, daß dieses Projekt aus Mangel an Finanzen etwa nicht ausgeführt werden könne, sondern sie reben lebhaft dafür, daß diese Idee unentworfelt hochgehalten werde.

Schweizerischer Studentenverein.

Das Zentralfest wird am 9., 10. und 11. September in Sarnen stattfinden.

Kantone

Bern.

Gobat und die Freiheit.

In der Großratsitzung vom 30. Mai hat Regierungsrat Gobat folgenden Satz ausgesprochen: „... es ist jedem Geistlichen, der sich nicht gegen die Staatsgewalt auflehnt, und keinem verbotenen Orden angehört, gestattet, im Kanton Bern zu funktionieren.“

Wie es in Wirklichkeit bestellt ist, verrät ein Einsender des „Basler Volksblatt.“: Es ist den PP. Kapuzinern unterlagt, im Kanton Bern geistliche Funktionen auszuüben und zwar seit einer Reihe von Jahren. Diese Kapuziner sind Schweizerbürger, haben sich nie gegen Staatsgewalt aufgelehnt und gehören keinem verbotenen Orden an. Hoffentlich werden sich die Kapuziner die schönen Worte Gobats merken und von der bombastisch gepriesenen Freiheit im Kanton Bern nun vollen Gebrauch machen.

Die übrigens Worte und Taten bei Hrn. Gobat übereinstimmen, zeigt nachsehendes Münsterchen: Vor einigen Jahren hat der bernische Erziehungsdirektor Gobat einem Geistlichen, der Bernerbürger ist, verboten, Religionsunterricht zu erteilen; sogar Privatunterricht wurde ihm untersagt. Der betreffende Geistliche hatte das Unglück, beim Gemeinde-Präsidenten des Ortes nicht persona grata zu sein und wurde deshalb mit seinem Gesuch um Aufnahme ins bernische Ministerium abgewiesen. Um den Geistlichen — recht bald aus der Gemeinde fortzubekommen und dem radikalen Maire möglichst gefällig zu sein, hat Gobat jenen Maß erlassen, der damals selbst in der Bundesversammlung von einem Mitglied der Rechten zur Sprache gebracht worden ist. — Ja, ja, Herr Gobat, Worte und Taten!

Der Volkszeitungsredakteur sagt von Gobat, der bekanntlich ein Vorkämpfer der Friedensidee ist: Doch mit dem Friedensstifter Der Mann der Zwietracht großt; Der Haß als Blutvergifteter In seinen Adern rollt.

Au Westkongressen schwägt er Von Frieden, Müd und Peil; Zu Hause aber heßt er Und schleudert Peil auf Peil. Er schreit: „Die Waffen nieder!“ Wenn Bertha Suttner spricht; Doch gegen seine Wälder Er roßt sie Lanzen dreht. Geißel Dein sonderbares Gebahren richtet Dich; Sag, welches ist Dein wahres, Dein wirklich eigenes Ich? Völschberg tunnel.

Der Stand der Arbeiten am Völschberg tunnel (13,735 m) war am 31. Mai folgender: Länge des Sohlstollens auf der Nordseite 418, auf der Südseite 370, total 788 m, geleistete Länge im Mai nördlich 117, südlich 108, total 225 m. Das im nördlichen Sohlstollen erschlossene Gebirge war dünngeschichteter Schiefer; das Streichen der Schichten ist senkrecht zur Tunnelachse, das Fallen derselben 60 % südlich. Der pro Tag erzielte Stollenfortschritt betrug bei der mechanischen Bohrung 3,97 m. Es wird mit 3 Jageroll-Verlustmaschinen vor Ort gearbeitet. Die erste Arbeiterbaracke für 100 Mann wurde am 30. Mai bezogen.

Das im südlichen Sohlstollen erschlossene Gebirge war kristallinischer Schiefer; Streichen der Schichten senkrecht zur Tunnelachse, Fallen derselben 80 % südlich. Der pro Arbeitstag erzielte Fortschritt betrug bei der mechanischen Bohrung 3,57 m. Es wird mit 2 Jageroll-Verlustmaschinen vor Ort gearbeitet. Das im Mai erschlossene Gebirge ist ziemlich nass; die total erschlossene Wassermenge erreicht 16 Sekundenliter.

Zürich.

1418 Studenten sind in diesem Sommersemester an der Hochschule immatrikuliert. Davon sind 639 Schweizer, 779 Ausländer. Von den Schweizern sind fast die Hälfte (300) Zürcher; am stärksten vertreten sind daneben die Kantone Argau (68) und St. Gallen (52). Von den Ausländern sind fast zwei Drittel (480) Russen; daneben hat das deutsche Reich mit 139 Angehörigen die stärkste Beteiligung. Was die Verteilung der Fakultäten betrifft, so studieren 29 Theologie, 240 (6 Damen) Jurisprudenz, 182 (229) Medizin, 17 (2) Zahnärztekunde, 32 Veterinärwissenschaften, 249 (60) Philosophie I. Sektion, 369 (63) Philosophie II. Sektion.

Luzern.

Kunstaussstellung. Vom 16. Juni bis 1. Juli wird in der Aula der hiesigen Kantonschule durch die Buch- und Kunsthandlung Wäfler, Dregler und Cie., Luzern und Zürich eine Kunstaussstellung veranstaltet, bei der hauptsächlich religiöse Bilder zur Geltung kommen sollen. Nicht nur eine stattliche Auswahl von Reproduktionen in allen Preislagen, vom billigen Farbendruck bis zum feinsten Stich und „Kunstdruck“, wollen die Aussteller weiteren Kreisen zugänglich machen, sondern es wurden ihnen für die Ausstellung auch Originalgemälde hiesiger und auswärtiger Künstler zur Verfügung gestellt. Wir nennen heute nur den Namen Gerhard Fugel, der zwei seiner schönsten und größten Bilder („Christus vor dem hohen Rat“ und „Jesus, die Kinder segnend“) im Original gelandt hat. Möge die Ausstellung dazu beitragen, auch bei uns das Interesse für christliche Kunst immer mehr zu wecken!

Zug.

(Korr.) Wenn wieder einmal Sternschnuppen ist, und am nächsten Himmel so ein glänzendes Gestirn fährt, dann habe ich einen Wunsch. — Man erzählt, daß er sich erfülle, falls er schnell genug gestellt werde — und dieser Wunsch geht auf eine schönere Schrift (wäre gewiß kein Luxus, D. S.). So haben auch die gebildeten Seherinnen einige wonnigere Augenblicke und

der schalkhafte Sehtenfel treibt dann weniger Schabernack in ihren Kästen. Der böse Geschlechtsverbreiter hat in der letzten Nummer aus dem „Kongress“ einen „Stempeler“ gemacht. Wäre ich mittelalterlicher Kaiser, so würde ich den Sehtenfel in Ächt erklären.

Der Mai ist vorbei: launenhaft zog er durch das Land, mit Sturm und Regen hat er es verlassen. Der Juni scheint ihn nicht zu Schanden machen zu wollen. Auch er ist gewitterhaft, wenigstens in den ersten Tagen. Wer morgens wandern geht bei lachendem Sonnenschein, weiß nicht, ob ein süntlicher Regen mit Bliz und Donner und kalten Winden ihn nicht abends heimtreibt. Selbst am hohen Fronleichnamsfest, wie auch am letzten Sonntag war der Himmel düster und grau und bald wieder heiter und blau. Die hehre Prozession wurde kräftig verregnet. Regen stürzte beim dritten Evangelium wolkenbrudrig vom Himmel. Schobe um den großartigen Kirchenschmuck, der doch darunter etwas geklitten hat. In Zug herrschte bis anhin der Gebrauch, am festlichen Donnerstag wie am darauffolgenden Sonntag Prozession zu halten. Man strebt nun dahin, eine Feier aufzugeben.

In Zug hat sich auf Anregung von R. D. I. Ruffin Steiner ein Verein gegründet, um unter dem Namen „Sanatorium Franziskus“ eine Heil- und Pflegeanstalt für Nervenleidende und Geisteskrante zu errichten. Es ist bereits eine Liegenenschaft für diesen Zweck erworben. Als Krankenpersonal sind die Brüder von Luthersbad in Aussicht genommen. Vorklischer Leiter des Sanatoriums wird Dr. Cattani von Luzern sein. Der ausersehene Ort ist günstig gelegen in ruhiger Lage, abseits mit Aussicht auf den blauen See und die Alpenwelt.

Der Zugerbahnhof wird um einen Eilgutschuppen reicher. Da dieser neben den Personenzugbahnhof zu stehen kommt, der schon gebaut ist, hat der tit. Regierungsrat verlangt, daß er passend mit guter Gestaltung der Zu- und Abfuhrverhältnisse angelegt werde.

Dem Vortrage über das „Naturheilverfahren und seine Bedeutung“ hatte im Schulhaus zu Baar eine öffentliche Versammlung von etwa 200 Personen gelauscht. Der Referent Paul Ruegg, Naturarzt und Magnetophat, zur Zeit Assistent des Institutes für Naturheilkunde und Magnetopathie in St. Ludwig im Elsaß, darf es als guten Erfolg seines Referates ansehen, daß man ernstlich daran geht, einen Naturheilverein zu gründen. Es zirkulierten bereits Unterschriftenbogen.

Momentan spricht man wieder mehr als je über die Streitfrage betreffend Korporationsbürgerrecht der illegitim Geborenen aus Korporations-Geschlechtern.

Der kantonale Gewerbetag hat, wie mitgeteilt wurde, den Beschluß gefaßt, für den Kanton ein Ruhegesetz auszuarbeiten und dies auf dem Wege der Gesetzesinitiative dem Kantonsrat einzureichen. Ein Dreier-Ausschuß wurde mit der Ausarbeitung des Vorwurfs beauftragt. Man glaubt, das Gesetz bis zum nächsten Herbst dem tit. Kantonsrat einreichen zu können.

Laut Rechnungsauszug der zugerischen Staatsverwaltung pro 1906 betragen die Einnahmen der Verkauf- und Rechnung 638,652 Fr. 92; die Ausgaben 617,151 Fr. 79 Rp.; der Bestand der Rechnung an Aktiven 1,275,750 Fr. 27 Rp., an Passiven 838,945 Fr. 80 Rp.; nicht einstragende Immobilien und Mobilien total 595,597 Fr. 85 Rp.; Separat-Fonde 766,527 Fr. 85 Rp. — Das Rechnungsjahr weist eine Vermögensvermehrung von 126,480 Fr. 23 Rp. auf.

Schaffhausen.

Strafurteil.

Unter großem Jubelung des Publikums gelangte am Mittwoch der Fall Noos zur Ab-

Häuser-Inschriften

im deutschen Teil des Kantons Freiburg (gesammelt von Emil Jurkaden und vorgelesen in der Frühjahrsversammlung des deutschen geschichtsforschenden Vereins von Freiburg, in Reckthalten, den 26. Mai 1907.)

Freiburg. Antikollegium Nr. 18 unter dem Kantonswappen 1516. D O M et musis sacrum. Inclutus, et ampliss. senat. Frburgens. Hoc celebre musarum. domicilium, Ad. ornament. patrie. civium. Liberumque. suorum. utilitatem a solo Extruxit. societatisque Jesu in nomine Dei decoravit. Anno post Christum natum M. D. C. IV. Bemerkung. Die Umrahmung mit dem Datum 1516 ist ein prächtiges Renaissancestück; das Kantonswappen mit den beiden Löwen ist vom Ende des 18ten Jahrhunderts: — Dieses Mittelstück hat ein anderes erste, welches ebenfalls deselben Datums war, wie die Einfassung oder Umrahmung, das heißt vom Jahre 1516 und dem Kantonswappen weichen mußte. Die Uebersetzung der Inschrift heißt auf deutsch: Dem sehr guten und sehr großen Gott geweiht und den Mäusen. Ihre ruhmvollen und sehr erhabenen Excellenzen der Stadt und Republik Freiburg haben diesen berühmten Tempel der Mäusen gestiftet und auf-gebaut zur Ehre ihres Vaterlandes, dem Nutzen

ihrer Mitbürger und deren Kinder und haben ihn geziert im Namen Gottes, für die Gesellschaft Jesu.

Im Jahre nach der Geburt unseres Herrn oder nach der Geburt Christi 1604.

Richterwahl.

Nr. 127 (römisch eingehauene Buchstaben.) I H S.

In dem Namen Gottes Amen Jesus, Maria und Joseph, Die wollen alles behüten und bewahren. M. M. P. 1785.

Auf einem gezeichneten Balken: Was willst du da schauen und gaffen Gang du heim dein Nutzen schaffen. 17 M. M. F. 85.

Leidensagen.

Nr. 129 (römisch eingehauene Buchstaben.) über dem Tenitor

Jesus, Maria und Joseph behüten dieses Haus. Im Jahr 1782. M. B. A. M. P. A.

Zeitwärts. (gotische rote und schwarze Buchstaben, gemalt.) Nur ein Gott, nur eine Taufe, nur ein Glauben. Bau auf Gott und halt sein Gebot. MDCLXXXVIII (1784.)

Nr. 148 über dem Tenitor. 1615 + MCSS.

Nr. 147 Speicher (römisch eingehauene Buchstaben.) Diesen Speicher hat lassen bauen Hans Kiefer. Ist gemacht worden durch M. H. Wäflinger 1746.

Nr. ? über dem Tenitor geschöpft und bemalter Balken (römisch eingehauene Buchstaben.)

In dem Namen Jesus, Maria und Joseph steht dieses Haus. 17 M. M. F. + M. D. E. 87.

Posten.

Nr. 235 über dem Tenitor. (römisch eingehauene Buchstaben.) 17 Meister Benz Nebi I H S Meister Peter Nebi 75. Auf den Türen.

In Gnaden und Hilfe Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist und der Fürbitte der Mutter Gottes wollen wir bauen 1775.

In Diensten sind und haben in Jacob Schmutz Hand Schweiß und Blut dieses Haus erbauen. N. B. Werkzeuge, Winkel, Beile, Bohrer, Schanellen und Blumen sind auf beide Türflügel gemalt.

Nr. 238 über dem Tenitor. (römisch eingehauene Buchstaben)

Wer auf Gott vertraut, der hat wohl gebaut Und an Gottes Segen ist alles gelegen. Wer recht glauben thut, Der erlangt das ewige Gut. M. F. B. 1727.

Nr. 156 über dem Tenitor. (gotische, schwarz gemalte Buchstaben.) Dieses Haus haben lassen bauen der ehrbare I H S Stefan Gobi und seine Frau Barbara Gobi, geborene Schaller und ist aufgerichtet worden der M. Z. Christi Heil den 4. Meie 1838.

Nr. 245 (römisch eingehauene Buchstaben.) Jesus, Maria und Joseph behüten und bewahren dieses Haus und alles was darin und aus geht, aus diesem Haus. M. H. B. 1767.

Ueber der Stalltüre.

I + Z.

Nr. 248 (römisch eingehauene Buchstaben.) Jesus, Maria und Joseph bewahren dieses Haus Und alles was geht ein und daraus. M. H. W. 1765.

über dem Tenitor.) M. H. W. I H S. MDCLXXV.

N. B. Dieses Haus ist halb mit Schindeln und halb mit Stroh bedekt.

Grenden.

Nr. 213 über dem Tenitor (gotische, schwarz gemalte Buchstaben), die Initialen rot und blau mit Verzierung. Verdient im Fribourg artistique Aufnahme.

Die ehrsamten Jacob und Hans Heito haben dieses Haus lassen bauen, den 6ten Tag Mäien. Aufgerichtet im Jahr MDCLXXIX. (1779)

N. B. Heito wird wohl Hayoz heißen.

Hinterseite (über dem Tenitor.) Durch Gottes Hilf und Josephs Kraft Hat Meister Hans und Joseph und Tobias Wäflinger dieses Haus gemacht. Speicher Nr. 211.

1694 + M. I. R.

Zeitwähl.

Nr. 184 (römisch eingehauene Buchstaben.) Frömmigkeit laß jederzeit gefallen dir Viel mehr den Gold und Silber, das glaub du mir. Denn wann schon alles weicht von dir, So weicht doch nicht die Frömmigkeit. M. J. S. Anno MDCLXXX (1780.) (Gefassung folgt.)



urteilung. Noost, der im Laufe des verfloffenen Winters seine in Beringen wohnende Geliebte in ihrer eigenen Kammer während des Schlafes überfallen und mit einem Feuerwehrräder erschlagen hatte, angeblich aus verschämter Liebe, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft des Kantons schuldig erklärt und entgegen einem mildernden Strafentwurf zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Milderheit des Gerichtes wollte den Angeklagten wegen Mordes verurteilen.

Zeffin.

Der Große Rat beschloß gemäß Antrag der Regierung 30 % d. h. 390,000 Fr. für die Kosten der Vinte Biacca-Acquarossa und 20,000 Fr. als Beitrag zu den Vorstudien für die Linie Locarno-Fondotice. Dann verlagte er sich auf nächsten Montag zur Besprechung der Finanzlage des Kantons und der Steuervorlagen.

Wallis.

Der Große Rat hat während der letzten zu Ende gegangenen Wochentage das Budget der Bundeskassensubvention auf Vorschlag des Regierungsrates folgendermaßen festgesetzt: Einzahlung an die Pensionskasse der Primarschullehrer 10,000 Fr., an die Staatskasse: a) Normalkosten 3,000 Fr., b) Gehälter der Lehrerbefolgung 24,000 Fr., an die Gemeinden 51,000 Fr., zusammen 91,000 Fr.

Der den Gemeinden zuzukommende Betrag von 54,000 Fr. verteilt sich wie folgt: Bauten 25 Prozent der wirklichen Kosten, Schulmobiliar 75 Prozent, Besoldungen, Schulmaterialien und Schulsuppe 50 Prozent der Ausgaben.

Kleine Zeitung

Wegen die Selbstentzündung der Heuschäcke.

Die bernische Direktion des Innern weiß sehr zeitgemäß durch amtliche Bekanntmachung in den Amtsblättern darauf hinzuwirken, daß die etwas zu frühe Witterung während der Feuerernte und auch andere Ursachen letztes Jahr eine außerordentliche Zahl von Heuschäcken in Gärung und der Gefahr der Selbstentzündung nahe gebracht haben. Dabei habe es sich ergeben, daß viele Landwirte keine Kenntnis von den einschlägigen Bestimmungen der Feuerordnung von 1897 hatten und dem Einlegen des Futters keinerlei Vorsichtsmaßnahmen trafen. Sie bringen den Landwirten deshalb diese Bestimmungen in Erinnerung; sie lautet: „Zur Verhütung von Selbstentzündungen sind bei größeren Heu- und Erntebündeln Vorrichtungen anzubringen oder anerkannte Vorsichtsmaßnahmen (Hühnerställe von altem Heu oder Stro) zu treffen.“

Tragische Folgen der Eifersucht.

Die hübsche Inhaberin eines Boardinghauses in Pittsburg wurde die unglückliche Ursache eines Verbrechens. Der Mann der Dame hatte seine Stellung verloren, und dies veranlaßte die junge Frau, ihren Lebensunterhalt durch Eröffnung eines Boardinghauses zu suchen. Drei junge Leute, die in diesem Boardinghaus wohnten, verließen sich in ihre Wirtin, indem sie sich ihrer Jähzornigkeiten kaum mehr zu erwehren vermochten. Als sie von ihrem Namen aus New-York die Nachricht erhielt, daß er wieder in Stellung sei, reiste sie heimlich nach New-York ab. Sobald der jüngste ihrer drei Mubeter von ihrer Abreise erfuhr, machte er seinen beiden Brüdern Vorwürfe, daß sie die Dame verstoßen hätten, und schloß sie nieder, ehe sie sich weitbegeben konnten. Der Mörder erschloß sich darauf selbst in seinem Schlafzimmer.

Wegen zehn Centimes verklagt

ist der Pfarrer von Lérys, Département Loire-Inférieure. Nach den Bestimmungen des Trennungsgesetzes hatte sich die weltliche Behörde des Pfarrhauses und der Grundstücke, zu denen u. a. eine Wiese gehörte, bemächtigt, ließ aber die Nutzung dieser Wiese dem Pfarrer. Als vor kurzem aber die Waise des Pfarrers eine klare Gras in Werte von etwa zehn Centimes von der Wiese hatte, wurde der Pfarrer verklagt, weil er „beträgerischerweise eine bestimmte Menge geernteten Grases von dem einem anderen gehörigen Acker mit Hilfe einer Gabel und eines Karrens weggenommen.“ Diese für das Regime der „Toleranz und der Freiheit“ typische Affäre kommt demnach vor dem Tribunal zu Nantes zum Austrag.

Unglücklicher Schütz.

In Sestigen manipulierte ein 13jähriger Knabe mit einer Floberthpistole. Da ging ein Schuß los und traf ihn in die Magenregion. Der Knabe wurde nach Thun ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Vom Blitz erschlagen.

Am 30. Mai wurde in Vestort der Elektriker Troubet, als er vom Fort Roppe während eines Gewitters nach einem Vauplage telephonirte, durch einen in die Telefonleitung niedergegangenen Blitzschlag getötet.

In Lauchingen bei Ulm wurden anlässlich eines heftigen Gewitters 9 Frauen und Mädchen, die an einem Waldbrand Schutz vor dem Unwetter suchten, vom Blitz getroffen. 2 Frauen sind tot, 2 Mädchen schwer, die übrigen Personen leichter verletzt. Ein Hund wurde ebenfalls getötet.

Schmugglerstift in die Luft gesprengt.

Aus Tunis wird dem „Petit Parisien“ gemeldet: Ein Segelschiff von hohem Tonnengehalt näherte sich am Mittwoch der tunesischen Grenze im äußersten Süden, einige Kilometer von der tripolitischen Grenze entfernt, und begann, eine Ladung Waffen zu löschen, die eingeschmuggelt werden sollten. Der Kapitän de Pontriana, der sich auf einer Inspektionsreise befand, bemerkte den Vorgang und vereinigte 24 Barken mit 90 bewaffneten Leuten, die in der Nacht auf den Donnerstag das Schiff umringten. Der Kapitän des Segelschiffes sah ein, daß an ein Entkommen nicht zu denken war und sprengte das Schiff in die Luft. Durch die Explosion wurden mehrere Barken zum Sinken gebracht. Die Zahl der Opfer wird auf 47 geschätzt. Die angegebene Untersuchung ergab, daß das Schiff

500 Fäß Pulver und eine große Menge Waffen führte, die für einen wohlbeladenen Schmuggler in Tripolis bestimmt waren.

Vom elektrischen Strom getötet.

Überdon, 6. d. Heute vormittags geriet der Aufseher der elektrischen Installationen der Bundesbahnhöfe in Überdon, der 47-jährige und seit 20 Jahren im Bahndienste stehende Albert Kärtli, Vater von zwei Kindern, im Transformatorhäuschen mit der Leitung in Kontakt und wurde auf der Stelle getötet.

Leichenfunde.

Bei Engelberg fand man letzter Tage die statt verweste Leiche eines jungen Mannes, in dem man den seit letzten Sommer vermißten Sohn des Direktors Brown-Vobery in Baden erkannte. Man hatte lange vergeblich nach dem Verschwindenen gesucht. In Prättigau (Graubünden) ist die Leiche des letzten Sommer in der Landquart verunglückten Bergführers Jann von Klofers bei der Gullabridge gefunden worden. Es handelt sich natürlich nur um Überreste. Jann erkrankte im hochgehenden Fluß, als er einem Mädchen den Spielball herauszuholen wollte.

Kirchliches

Das vierte Evangelium.

„Der Eservatore Romano“ veröffentlicht in Nr. 128 drei Entscheidungen der Bibelkommission über die Authentizität und die historische Glaubwürdigkeit des vierten Evangeliums, die nicht nur bei den Exegeten Interesse finden werden. Die erste Anfrage: ob die behauptete und allgemein, schon mit dem zweiten Jahrhundert beginnende kirchliche Ueberlieferung, wie sie sich äußert in den Zeugnissen und Anspielungen der heiligen Väter, der Kirchenschriftsteller und Häretiker, weiterhin in der Tatsache, daß das Buch im Kanon und in den Infallverzeichnis der heiligen Bücher, in den ältesten Abschriften und Uebersetzungen stets unter diesem Namen erscheint, und endlich in dem öffentlichen gottesdienstlichen Gebrauch ein genügendes historisches Fundament sei, um den Apostel Johannes und keinen anderen als den Verfasser des Schrifttellers und die Verwandtschaft des vierten Evangeliums mit dem ersten Johannesbrief als Bestätigung jener Ueberlieferung aufzufassen sind und ob die Schwierigkeiten, die aus einem Vergleich der synoptischen Evangelien mit dem vierten erwachsen, angesichts der Verschiedenheit der Zeit, des Zweckes und der Adressaten, für welche oder gegen welche der Autor schrieb, eine vernünftige Lösung erfahren können, wie sie die Väter und katholischen Exegeten hin und wieder beigebracht, lautete ebenfalls bejahend. Eine dritte Anfrage, ob, unbeschadet der Tatsache, daß man das vierte Evangelium stets als ein historisches Dokument betrachtet habe, man Rücksicht auf die besondere Anlage dieses Evangeliums und die offensichtliche Absicht des Autors, Christi Gottheit aus den Werken und Worten des Herrn zu erweisen, behaupten dürfe, die im Evangelium gemeldeten Tatsachen seien vollständig oder teilweise erdichtet (Allegorien oder lehrhafte Erzählungen) und die Worte seien nicht wirkliche Worte des Herrn, sondern theologische Kompositionen, die dem Herrn nur in den Mund gelegt seien, wurde in der römischen Kirche entschieden. — Die Oppositionen tragen die Unterschrift der Konsultoren Vigouroux und Janssens und wurden vom Papste in einer Audienz vom 29. Mai l. J. gutgeheißen.

Non expedit.

Der Eservatore Romano erklärt in einer offiziellen Note gegen den mit Finimolo unterzeichneten Artikel des Mailänder Eservatore Catholico vom 1. Juni, daß das Non expedit nicht aufgehoben sei; der heilige Stuhl gestatte nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. — Der Eservatore Romano veröffentlicht ein vom Papste unterzeichnetes Studienprogramm für den jüngeren Klerus in den Seminaren und Lyzeen.

Kanton Freiburg

Zwei Preßstimmen über die Universität. In der letzten Mittwochnummer haben sich der „Murtensbieter“ und der „Confédéré“ über die Universität geäußert, der erstere in nörgeledem Sinne, der andere wohlwollend.

Der „Murtensbieter“ schreibt: „Die erste größere Schöpfung in neuerer Zeit war die Universität. Mit ihr begann der Abstieg an den Staatsfinanzen, der sich später in gewissen Zeiträumen regelmäßig wiederholte und noch wiederholen wird. Die Dyposition stimmte der Universitätsgründung zu unter Vorbehalt; denn sie legte zwei Befürchtungen. Wiewohl sie in der Errichtung einer höheren Erziehung und Bildungsanstalt ein vorzügliches Mittel zur Hebung des Volkes erblidete, so fürchtete sie, daß die freiburgischen Staatsfinanzen im Hinblick auf die hohen Anforderungen an ein solches Institut nicht genügen würden; auch erschien ihnen die Notwendigkeit bei der verhältnismäßig großen Zahl von Universitäten in der Schweiz keineswegs stark begründet. Die andere Befürchtung lag in dem Attribut „katholisch“, das dem Begriff „Universität“ beigelegt wurde und wodurch die geistige Richtung der Anstalt ihre

Bezeichnung erhielt. Die beiden Befürchtungen sind jetzt noch begründet und die letztere berechtigter als ehemals. Die „Ulberke“ suchte zwar gelegentlich den konfessionell-politischen Charakter unserer Hochschule zu verwischen und sie als neutrale Lehranstalt hinzustellen; allein anlässlich zweier jüngerer Ereignisse verriet sich ihre Tendenz offen.“

Der Confédéré sagt: „Es ist leicht begreiflich, daß man in den industriellen Kreisen der Stadt Freiburg, bei den Arbeitgebern, Handwerkern, Meistern und Arbeitern, die Arbeiten, welche der Ausbau und die Vollendung der Universität für die Hauptstadt mit sich bringen, mit einem ganz andern Auge ansieht, als in Volk und Murten. Deshalb wird man auch die Reserviertheit der liberalen Zeitungen der Stadt über verschiedene Punkte begreifen, besonders wenn es sich nicht so fast um Konvikte, Seminare und Kongregationen als vielmehr um Kliniken und Spezialkafultäten handelt.“

Wir haben gesehen, wie die Stadtbevölkerung über eine Partei geteilt hat, die ihre Augen vor der Wirklichkeit nicht öffnen wollte und die Macht der Lichtstrahlen, die von der Universität ausgingen, an hellem Tage leugnete. Sollen wir es gleich machen oder ist es nicht viel einflüchtiger und patriotischer, sich der Bewegung anzuschließen und innert den Grenzen des Möglichen mitzuhelfen an deren Vollendung, welche der Stadt und dem Kanton obliegt? Wie stellen die Frage bloß, wir wollen sie nicht lösen. An der kantonalen Partei ist es, Stellung und Verantwortung auf sich zu nehmen. Wir für uns wollen nicht alle Kraft des Landes einem einzigen Unternehmen opfern, wir wollen aber auch nicht vor den unvermeidlichen Opfern zurückweichen, welche die heutige Zeit speziell der Stadt Freiburg auferlegt. Diese sollte nun einsehen, daß es an ihr und nicht immer an den Bezirken ist, gewisse Opfer zu bringen; andererseits muß aber der Staat auch gewisse unvermeidliche Hülfsmittel gewähren, welche sie seit langem verlangt; denn man kann nicht schönes und gutes Wohl aus einer alten Mühle ziehen, in welche man kein Korn mehr schüttet.“

Die Gegenüberstellung dieser beiden Artikel zeigt, auf welcher Seite mehr Weisheit und freies freiliches Handanlegen zur Vollendung eines Werkes ist, das ein Glanzpunkt in der Geschichte Freiburgs bildet und Stadt und Land zum höchsten Vorteile gereicht.

Der „Murtensbieter“ will der Hochschule einen konfessionell-politischen Charakter zuschreiben. Nun, die Freiburger Universität soll gerade so gut katholisch sein, wie die Universitäten in Bern, Zürich, Genf etc. protestantisch oder ungläubig sind. Sie aber deswegen zu einem politischen Institut stampeln wollen, weil der eine und andere Professor bei den letzten Großratswahlen auf dem Lande draußen eine Wahlpause hielt, geht doch zu weit. Wir hätten ihnen dies freilich geschont, weil total überflüssig; aber die vier Herren, die da sprengen, vermögen der Universität doch nicht einen politischen Charakter aufzubringen.

Orgelreparatur. Nächsten Sonntag, den 9. Juni, findet in Torny-le-Grand die Expertise der neuen Orgel statt.

Genidparre. In Giffers hat sich kein neuer Krankheitsfall ereignet. Den zuletzt erkrankten Kranken glaubt man reiten zu können.

Feuersbrunst. Montagabend brannte in Efenwil, Gemeinde Männewil, ein neues Haus nieder, das auf 10,000 Fr. taxiert war. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Aus dem Greizerbezirk. Die Arbeiter der Parqueterie Binz in La Tour sind in Streit geraten.

In Broc starb ein verheirateter Arbeiter plötzlich infolge Herzerweiterung, als er an einem Brunnen Wasser trinken wollte.

Das Spital in Naz weist ein Vermögen von 275,764 Fr. auf. Der sechsjährige Zuschlag betrug 10,500 Fr.

In Volk verbrannte sich infolge Explosion einer Acetylenlampe ein junger Mann das Gesicht.

Glücklich. In Eschvayer machte sich ein Eisenbahnangestellter aus dem Staub, nachdem er die Kasse mit 250 Fr. Inhalt geleert hatte.

Tödlicher Sturz. Hr. J. Douffe, ein Greis von 75 Jahren, von Esfert, begab sich letzten Freitag nach einer Zennhütte auf dem südlichen Abhang des Käsbirges. Letzten Donnerstag verbreitete sich das Gerücht, daß der Genannte verschwunden sei. Sein Sohn fand nach langem Suchen den Vater tot an einem Abhange von ca. 100 Metern. Wahrscheinlich wollte er Holz fällen, wobei er ausgeglitt ist.

Lokales

Katholischer Männerverein. Monatsversammlung im Vereinslokal, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag von Hrn. Professor Godt über Vulkan.

Traktandum: Festsetzung des geplanten Ausfluges nach Drogenens.

Ausflug. Die Studenten des Kollegiums werden ihren diesjährigen Ausflug nach Meiringen im Berner Oberland machen.

Anderthalb. In Givilles wurde ein Kinderasyl gegründet, an dessen Spitze ein Damenkomitee steht. Zweck des Asyls ist, Waisen oder sonst verlassene Kinder nach den ersten Tagen der Geburt aufzunehmen und ihnen mütterliche Pflege zutommen zu lassen. Die Eltern können die Kinder zu jeder Zeit wieder zurückverlangen. Der Pensionspreis beträgt für Freiburger 15 Fr. per Monat für Kinder unter zwei Jahren und 20 Fr. für die älteren. Das Haus liefert die Kleider. Die Nahrung ist gesund und reichlich. Ein Arzt besucht das Institut wöchentlich zwei Mal. Von ihrem 5. Altersjahre an können die Kinder die Tröbel'sche Kinderchule besuchen.

Kantonales Arbeitsamt.

Unentgeltliches Stellenvermittlungsbüro für männliches Personal.

Gesucht werden: 2 Wäber, 1 Coiffeur, 1 Schuhmacher, 3 Sattler, 2 Tapezierer und Dekorateur, 3 Sattler und Tapezierer, 2 Maurer, 1 Gipser, 2 Dachbeder, 2 Glasmaler, 3 Groß-Mechaniker, 2 Wauschloffer, 1 Huf- und Wagenschmied, 2 Eisenbreher, 4 Spengler, 9 Wauschreiner, 2 Bau- und Möbelschreiner, 2 Möbelschreiner, 1 Möbelschreiner, 1 Säger, 4 Wagner, 3 Korner, 4 Metzler, 8 Smeder, 1 Kutscher und Gärtner, 1 Kutscher und Hausdiener, 2 Ausläufer, 1 Brotträger, 1 Hausdiener.

Stellen zu suchen: 1 Wäber, 1 Müller, 1 Dekorationsmaler, 8 Handlanger, Erbarbeiter, 3 Handlanger, 2 Handlanger, 1 Typograph, 1 Buchbinde, 2 Gärtner, 3 Büroassistenten, 4 Magaziner, 2 Ausläufer, 1 Hausdiener.

Neuestes und Telegramme

Französische Kammer.

Die Weinbaukrise.

Paris, 7. d. In der Vormittagsitzung der Kammer setzte Ferdinand David die Ursachen der Weinbaukrise auseinander, die nach seiner Ansicht nicht nur im Betrage liegen, sondern auch in der Aufhebung des Brennrechts und im Rückgang des Zuderpreises. Nebner tritt für die Bildung eines großen, südfrenzösichen Weinproduzentenverbandes zur Bekämpfung der Ueberproduktion in minderwertigen Weinen ein. Er empfiehlt ferner als Mittel zur Verbesserung der Qualität der Trauben ein Ueberpropfen. Dumont erklärte, daß in der ganzen Bewegung der Weinbauern des Südens auch ein reaktionäres und anarchisches Moment liege. Die südfrenzösichen Deputierten protestierten erregt gegen diese Behauptung. Der Unterstaatssekretär des Innern Sarrau führt aus, daß die für die Armenpflege gestauten Weine von guter Qualität sind und unverfälscht seien. Daß der Umzicht bei den Einfäufen sei ein Betrag ausgeglichen. Ueberamministrator Auau erklärt, das Reglement, das eine vollständige Unterdrückung des Brennrechts erlauben werde, trete noch vor der nächsten Welternte in Kraft. Leroy-Beaulieu erklärte, die gegenwärtige Bewegung der Weinbauern Südfrench habe keine politische Unterlage. Aber Südfrench sei immerfort gepörrt worden und schreie nun in seinem Elend laut auf. Minister Caillaux protestiert gegen diese Behauptung. Er erklärt, die Regierung bemühe sich redlich, die Leiden des Südens zu lindern. Verschiedene Nebner beantragen Uebergang zur einfachen Tagesordnung und so wird mit Handmehr beschloffen.

Das französisch-japanische Uebereinkommen.

Paris, 7. Juni. Nach einer Meldung des „Figaro“ besteht der französisch-japanische Vertrag aus 2 Teilen: einem Uebereinkommen und einer Erklärung. Frankreich und Japan werden darin aussprechen, daß sie in gleicher Weise von dem Bündnis beiseit sind, ihre freundschaftlichen Beziehungen auszuweiden und zu befestigen, und ihre Interessen in Siam, wo die beiden Mächte ihren Einfluß in verschiedenen Formen ausüben, gepörrt haben. Die beiden Mächte erkennen übereinstimmend, daß die Unabhängigkeit und Integrität Chinas die erste Würdigkeit für ihre Interessen bildet. Ihr Grundsatß sei danach, gemeinsam den inneren Frieden und die Sicherheit des chinesischen Reiches, die für alle europäischen Interessen ohne Ausnahme so notwendig sind, zu befestigen. Demzufolge verbürgen sich Frankreich und Japan ihren territorialen status quo in Siam. Die Frage eines Handelsübereinkommens für Siam ist durch den französisch-japanischen Vertrag nicht gelöst.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. Gschwend.

Der Jahrestagottesdienst für die Seelenruhe der Verstorbenen

Frau Anna Panchard von Freiburg

wird nächsten Donnerstag, den 13. Juni, um 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Bödingen stattfinden. Familie Panchard.

R. I. P.

Der Dreißigte für die Seelenruhe des Herrn Stephan Gschwa

findet statt, Montag, den 10. Juni, um 8 1/2 Uhr, in der St. Johanneskirche, Freiburg.

R. I. P.



# Grosch & Greiff

26, Rue de Romont

FRIBOURG

Rue de Romont, 26

Billigstes Angebot zu dem am 10. Juni stattfindenden Markt in folgenden Artikeln:

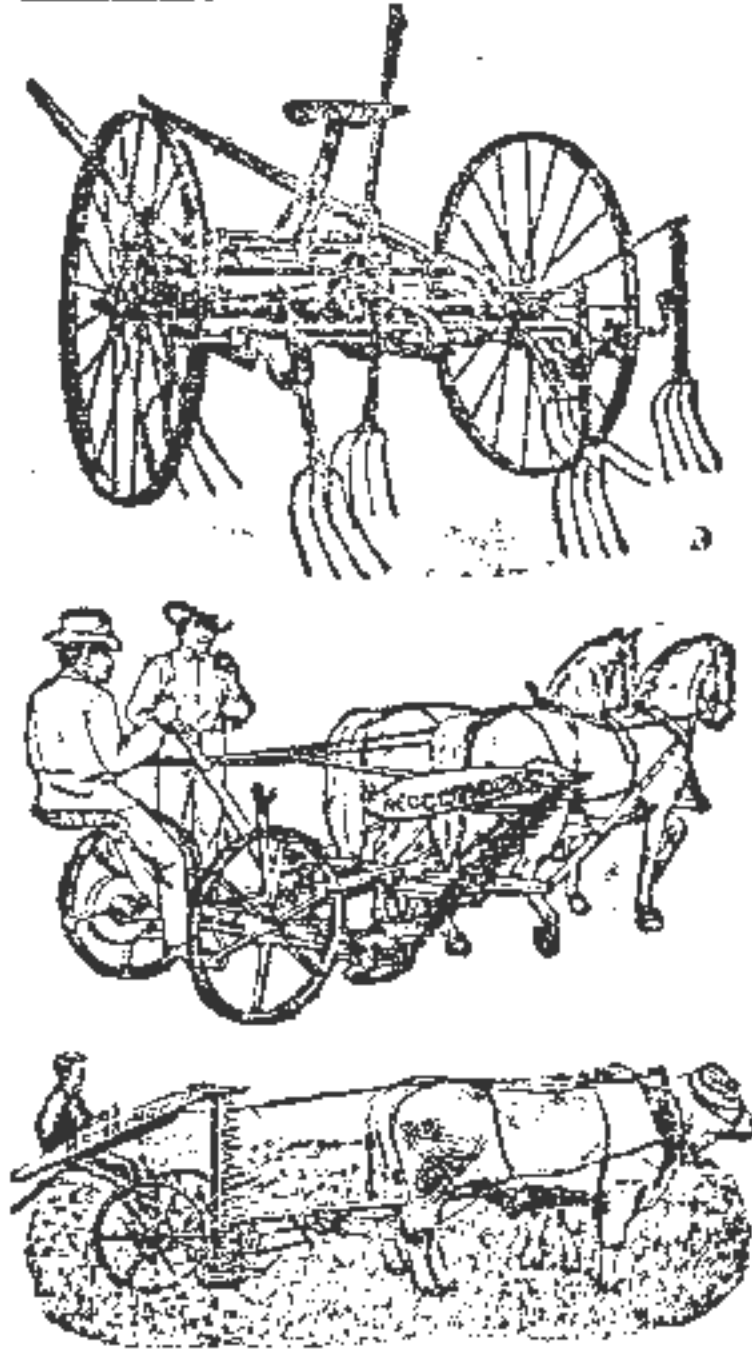
BAUMWOLLE	SCHUHWAREN	STROHHÜTE	Blusen- und Schürzenstoffe
<b>Baumwolltuch</b> weiß, für Hemden, beste Qualität, der Meter 60, 75 <b>40</b>	<b>Schnürschuhe</b> für Kinder, genäht, hoch, das Paar <b>3.95</b>	<b>Strohformen</b> schwarz und weiß, von <b>95</b>	<b>Indienne</b> für Blusen, sehr schöne Muster, Gelegenheits, der Meter <b>45</b>
<b>Baumwolltuch</b> weiß, (Cretonne feste), der Meter 60, 75 <b>65</b>	<b>Schnürschuhe</b> für Frauen, hoch, genäht, das Paar 6.00 <b>5.75</b>	<b>Canoliers</b> für Mädchen und Kinder, schwarz und weiß <b>95</b>	<b>Cretonne</b> forte, für Blusen und Kleider, große Auswahl, der Meter <b>65</b>
<b>Baumwolltuch</b> weiß, für Bettlaken, 170 und 180 cm. breit, 1.75 bis 1.85 <b>1.35</b>	<b>Arbeiterhüte</b> genäht, das Paar 7.50 <b>6.50</b>	<b>Strohhüte</b> für Knaben und Herren, weiß und farbig <b>65</b>	<b>Schürzencretonne</b> große Auswahl in hell und dunkel, der Meter 80, 75, 70, 60, <b>50</b>
<b>Baumwolltuch</b> ungest., sehr feste Qualität, der Meter 60, 75, 40, <b>35</b>	<b>Reichhaltiges Lager</b> in besseren Schuhen, gefärbt, schwarz u. grau, Segeltuch, für Kinder, Frauen und Männer.	<b>Feldhüte</b> für Frauen, von <b>55</b>	<b>Wirtschaftscotonne</b> für Herren u. Knaben, beste Qualität, der Meter 1.15, 95, <b>80</b>
<b>Gardinenstoffe</b> in großer Auswahl, weiß, creme, buntestreift und gebüschelt, der Meter von 30 Cts. an.	<b>Hemdentuch</b> farbig und gefärbt, für Hemden u. Hosen, hoch, 75, 65, 45, <b>35</b>	<b>Kölsch</b> in Ozeanon für Bettüberzüge, 1.95 und 1.50 cm. breit, 1.25, 1.15, <b>95</b>	<b>Männerblusen</b> (Freiburger) in blau und in edlen Stoffen, schon um <b>3.10</b>
	<b>Oxfords</b> handfarbig, beste Qualität für Herren u. Damen, der Meter <b>75</b>	<b>Indiennes</b> in Ozeanon für Bettüberzüge, 1.25 und 1.00 cm. breit, der Meter <b>95</b>	<b>Männerblusen</b> in grau von <b>3.20</b> <b>Knabenblusen</b> in grau von <b>1.75</b>

## Konkurrenzausschreibung

Die Bauarbeiten betr. die Errichtung neuer Weiler in den Distrikten St. Antoni und Obermouton werden hiermit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.  
Die Bewerber haben bis zum 29. d. M. bei Herrn Martin Schwaller, Gemeinderat in St. Antoni, zu melden, bei dem die Pläne und das Verzeichnis der Grundstücke zu sehen sind, sowie die Pläne und das Verzeichnis der Grundstücke zu sehen sind.  
St. Antoni, den 3. Juni 1907.  
Laut Auftrag: Die Gemeindeführerei.

## Öffentliche freiwillige Steigerung

Der Vogt der Erblichkeit des Johann Joseph Fontanthen, in Wäldersholz bei Sellenried, wird am Mittwoch, den 12. Juni nächstfolgend, von 2 Uhr nachmittags an, in der Erblichkeit zu Sellenried, die der genannten Erblichkeit gehörigen Liegenschaften bestehend in: Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Toppf, Ofenhaus, sowie einem getrennten Garten, Schmelzofen und Speicher, 47 Jucharten 267 Ruthen Wald und 11 Jucharten 173 Ruthen Waldung, sowie unversiegelten Brunnen, an eine öffentliche freiwillige Verkaufsteigerung bringen.  
Für nähere Auskunft wende man sich an Herrn Ludwig Fasel, Notar, in Freiburg.



Echte amerik.  
Mähmaschinen  
Mc. COBMICK  
Senswender  
Wiedererchen  
Handerchen  
Grassteile für Maschinen  
Schleifapparate  
Schleifsteine  
E. Wassmer  
Freiburg



MAGGI WÜRZE  
gibt schmackhaft Suppen, Saucen etc. auszuzeichnen  
hervorragendste Würstchenmasse.  
Es haben bei Peter Lehmann, Lieberknecht.

## Verkaufsteigerung

Die Erben der sel. Katharina Mentzli, geb. Glaral, werden am Dienstag, den 11. Juni, von 2 bis 5 Uhr nachmittags, in der Erblichkeit St. Antoni, des von der genannten Verstorbenen hinterlassene, im Grundbesitz oder getrennte Heimwesen, bestehend in Wohnhaus und 1 Jucharte 100 Ruthen Wald, an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen.  
Die Bedingungen werden vor der Steigerung vorgelesen.  
St. Antoni, den 3. Juni 1907.  
Laut Auftrag:  
Die Gemeindeführerei.

## Zu verkaufen

in der Gemeinde Tafers, ein Haus, umfassend zwei Wohnräume, eine den drei und einen vier Zimmer, Tasse, Stallung, nebst ca. 1/2 Jucharte guten Landes und Garten.  
Außerdem sind zwei Parzellen Wald von je ca. 1/2 Jucharte, zu verkaufen. Dieser Wald ist teilweise schattig.  
Sich zu wenden an Kreisrichter Aueret, in Freiburg. 706

## Annahme der Schafe

für den Zierenberg, am 11. Juni vormittags, auf dem St. Antoni, bei Peter Fierro, Wirt.

## Schützengesellschaft Düringen

Letzter obligatorischer Schießtag:  
Sonntag, den 9. Juni 1907  
Schieß- und Dienstbüchlein mitbringen.  
Der Vorstand.

## Öffentliche freiwillige Teilungssteigerung

Die Kinder des sel. Peter Stritt in Tafers, werden am Donnerstag, 12. Juni nächstfolgend, nachmittags von 1 Uhr an, in einem Privatzimmer der Erblichkeit St. Antoni, in Tafers, das ihnen gehörende und in Tafers liegende Liegenschaft bestehend in: Wohnhaus, Scheuer, zwei Ställen, Schuppen, Keller, Holzschopf, Schmelzofen, nebst 41 Jucharten Wald und 4 1/2 Jucharten Waldung an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen. Am gleichen Tage wird auch die Hälfte der Bergweiden Stenberg und Urdija veräußert, alles unter maßstabemäßiger Aufsicht.  
Der Freitagensgerichtspräsident:  
L. Fasel, Notar.

## Blitzableiter

erstellt nach technischen Grundrissen prompt und billig  
Theodor Müller, Spengler,  
in Tafers, bei Tafers.  
732  
Ebenso befolge ich die Untersuchung schon gefertigter Blitzableiter auf ihre Leistungsfähigkeit.

## Grosses Ehr- und Freischiessen

im Betrage von Fr. 20,000  
der  
Stadt-Schützengesellschaft Freiburg  
in ihrem neuen Schiessstande « DAILETTES »  
vom 15.—18. Juni 1907  
verbunden mit  
Gruppenwettkampf & Pistolenschiessen  
Fester Gabensatz auf den Hauptstichen.  
Man verlange Schiesspläne. 761

## Freiwillige öffentliche Steigerung

Dienstag, den 18. Juni nächstfolgend, von 9 bis 5 Uhr nachmittags, wird in der Erblichkeit zur Wäldersholz in Freiburg, das Café-Verkauf zur Bonifacius-Bierhalle an eine öffentliche freiwillige Steigerung gebracht. Dieses Café ist an der Sängerrückstrasse in Freiburg gelegen, besteht aus Kruckhof im Erdgeschoss, mit großem Gesellschaftssaal, 4 Wohnungen, schönem, großem Keller, geräumiger, heller Küche mit Aufzug, Backhaus.  
Für alle andere Auskunft wende man sich an Notar Fasel, in Freiburg. 726

Freiburg **Zur Stadt Paris** Freiburg  
Laaneggasse, 1

**Bernheim & Co.**

**Verkauf aller Sommer-Artikel**

Sommerhüte für Herren u. Knaben, von 28 Cts. an  
Garnierte Mädchenhüte, von 95 Cts. an

**Eine Partie weiße Hüte à 10 Cts. per Stück**

Grisette armilli, 1.90 und 2.65. — Cotonne für Hosen, 1.35 und 1.70  
Tuch für Mannskleider, 2.—, 2.95, 4.60; auch schwarz, sehr schöne Qual.  
Gestreifte Hemden für Knaben, 90 Cts., gestreifte Hemden für Männer, 1.90

Indienne für Blusen 0.50	Cotonne für Schürzen 0.55
Levantine für Blusen 0.85	Cotonne für Röcke 1.15
Catin für Blusen 1.—	Große Auswahl halb- u. ganz wollener Stoffe für Kleider von 90 Cts. an.
Wollmouffeline für Blusen 1.45	

Hemdencotonne, 48 und 55 Cts. — Möbelindienne, 50 und 60 Cts.  
Baumwolltuch, 0.30; doppelbreit 180, 0.95  
Wachstuch für Tisch, von 90 Cts. an

Vorhangstoff, weiss, 60, 50, 40, 35, 20 Cts.	Kinderschürzen, von 50 Cts. an.
--	---------------------------------

**Anerkannt billigste Bezugsquelle!**  
**Zur Stadt Paris**